

# Von der „Aktionsgemeinschaft für die Hungernden“ zur „Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt“

Die „Aktionsgemeinschaft“ wurde zur Erfolgsgeschichte. In 2 1/2 Jahren, bis Anfang 1960, hatte die AfdH bereits eine Million Mark an Spenden sammeln können. Einen enormen finanziellen Aufschwung brachte die Einführung von Kinderpatenschaften Anfang der 60er Jahre.

Das Konzept war denkbar einfach und leicht verständlich: „Für 30 Mark im Monat erhält ein Kind ein Dach über dem Kopf, Essen und Kleidung sowie eine Ausbildung.“ 1967 betrug das Spendeneinkommen 974.000 DM. Mehr als die Hälfte davon waren Patenschaftsspenden. Anfang der 70er Jahre wurde die 2-Millionen-Marke übersprungen und 1974 erreichte die Aktionsgemeinschaft den Höhepunkt bei den Spendeneinnahmen mit über 2,5 Millionen Mark von rund 10.000 SpenderInnen.



Wenige Monate nach Verkündung dieses Rekordergebnisses, am 30. April 1975, endete der Vietnamkrieg mit der Einnahme Saigons durch nordvietnamesische Truppen. Die besonders hohen Spendeneinnahmen waren nicht nur den Kinderpatenschaften geschuldet, sondern es hatte noch eine kleine, aber sehr rührige Organisation Unterschlupf bei der Aktionsgemeinschaft gefunden: Die „Kinderhilfe Vietnam“. Die Aktionsgemeinschaft hatte – ohne das laut in die Welt hinaus zu posaunen – Stellung bezogen und unterstützte kindliche Opfer des Vietnamkrieges mit Rollstühlen, Krücken, medizinischem Gerät und Medikamenten.

Für die Aktionsgemeinschaft ist es immer wichtig gewesen, ihren Projekten ein verlässlicher Partner zu sein. Wenn sie sich in einem Bereich engagierte, dann zog sie sich nicht abrupt zurück. Sie ist nie der Versuchung erlegen, auf den – äußerst spendenträchtigen – Zug der Katastrophenmeldungen der Tagespresse aufzuspringen. Wenn es in den Zielrichtungen der Aktionsgemeinschaft Änderungen gab, dann nur nach langen und tiefgehenden Diskussionen. Die 70er Jahre waren eine Periode der Neuorientierung. Durchaus beeinflusst von

der 1968er Studentenbewegung wurden bestehende Positionen auf den Prüfstand gestellt und neu bewertet.

## Hunger nach Gerechtigkeit, Gleichheit und Unabhängigkeit

Äußeres Zeichen dieses Veränderungsprozesses war die Umbenennung der Aktionsgemeinschaft für die Hungernden in Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt (ASW) im Oktober 1973. Sicher arbeitete die ASW auch in der Folgezeit für die Linderung physischen Hungers, aber da war mehr: Hunger nach Gerechtigkeit, nach Freiheit der schwarzen Bevölkerung Südafrikas, nach Gleichberechtigung, nach Unabhängigkeit der noch existierenden Kolonien wie beispielsweise Rhodesien und die Kapverdischen Inseln.

„Damit wurde das Grundmotiv unserer Gemeinschaft neu unterstrichen. Es sollte noch eindeutiger werden, daß nicht etwa wir in den reichen Ländern diejenigen seien, die ‚für‘ unsere Partner zu handeln vermöchten, sondern daß wir Zeichen für unsere gemeinsame Arbeit an der Mobilisierung der Weltgesellschaft setzen möchten,

eine Arbeit, in der die farbigen Völker ausschlaggebend sind und eine Mobilisierung des Bewußtseins dafür, daß die Welt nicht in Ruhe und Frieden sein kann, solange wir über die Misere auch nur eines Mitmenschen hinweg zu unserer eigenen Tagesordnung übergehen.“

Wilfried Warneck in der „Solidarischen Welt“ Nr. 78 vom März 1977 zum 20jährigen Jubiläum

Den Bewusstseinsveränderungen in Deutschland folgten konsequente, praktische Schritte in den Projektländern. Bereits eingeleitet durch Elsa Siegler-schmidt (Geschäftsführerin von 1964 bis 1971) und weitergeführt von Hans-Martin Schwarz (Geschäftsführer von 1971 bis 1977) wurde die „Enteuropäisierung“ der Arbeit vorangetrieben: V. Krishnamurti<sup>1</sup>, einer der leitenden Mitarbeiter des Dorfentwicklungszentrums Gandhigram in Südindien, wurde 1975 fester Mitarbeiter der ASW. Hiermit wurde eine Entwicklung vorgezeichnet, die in den 90er Jahren zur Gründung der indischen Partnerorganisation „Centre for World Solidarity“ (CWS) führte.

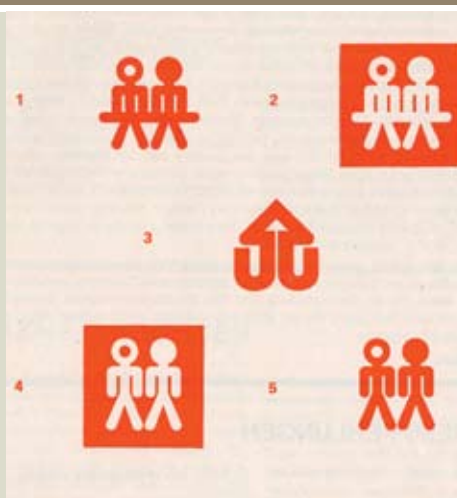
### Kinderpatenschaften: Korrektur eines Irrtums

Die Kinderpatenschaften standen für weit mehr als die Hälfte des jährlichen Spendeneinkommens. Dennoch scheute die ASW nicht davor zurück, an dem Ast zu sägen, auf dem sie finanziell saß. 1979, nach langen und kontroversen Diskussionen, beschloss die Mitgliederversammlung, keine Kinderpatenschaften mehr zu ver-

## Ein Logo für die ASW

1975 gab sich die ASW ein eigenes Logo. In einer Umfrage unter den Lesern der Zeitschrift Solidarische Welt entschied sich die Mehrzahl der Beteiligten für das noch heute gültige Logo der ASW, welches „die leicht fassliche Aussage der gemeinsamen Handlung verschiedenartiger Personen (wie auch immer die Handlung und die Verschiedenartigkeit beschaffen sein mögen)“ verdeutlicht.

Kommentar Prof. Reinhart Braun, von der Staatlichen Hochschule für bildenden Künste, Berlin und Gestalter des Logos, in der „Solidarische Welt“ Nr. 70 vom März 1975



mitteln und auch die Unterstützung für Kinderheime auslaufen zu lassen.

### „Neue Linie ab Nova Lima“ – Zusammenarbeit mit dem WFD

1959 wurde der „Weltfriedensdienst (WFD)“ gegründet. Zwischen beiden Organisationen ergab sich bald eine Arbeitsteilung: Der WFD entsandte erst Freiwillige zu Projekt- und Arbeitseinsätzen in „Entwicklungsländer“, ab 1967 „Entwicklungshelfer“ in langfristig angelegte Projekte, die in enger Zusammenarbeit mit den einheimischen Partnern entwickelt worden waren. Die ASW, die im Spenden Sammeln sehr erfolgreich war, finanzierte Projekte/Kinderheime in der Dritten Welt und teilweise auch den Weltfriedensdienst. 1967 deckte die ASW 78 Prozent des WFD-Haushalts ab. Die beiden Organisationen wurden durch

ein gemeinsames Öffentlichkeits- und Pressereferat, das mit Christiane Kimmler besetzt war, nach außen vertreten.

Der WFD war durch die Entsendung von Personal viel näher dran an den Gemeinwesen und den Menschen. Probleme, die im Verlauf eines Projekts auftauchten, provozierten unmittelbar Diskussionen und stellten auch das eigene Tun in Frage. Ab 1967 engagierte sich der WFD in einem neuen Projekt in Nova Lima in Brasilien. Vor dem Hintergrund des Niedergangs der dortigen Silberminen sollte der WFD beim Aufbau von Handwerk und Gewerbe helfen.

Dieses Projekt hatte eine andere Qualität als die bisherigen „Hilfs“-aktionen, und es wurde die Parole ausgegeben: „Neue Linie ab Nova Lima“. „Wir meinten damit Folgendes“, schreibt Wilfried Warneck

<sup>1</sup> Es mag hier die Frage nach Krishnamurtis Vornamen aufkommen. Aber in der (süd-) indischen Namensgebung gibt es keine Vornamen. Das Initial „V“ für „Venkatram“ bezeichnet den Namen des Vaters. Normalerweise würde ein zweites Initial auf den Geburtsort hinweisen, aber da Krishnamurti mit seinen Eltern bereits als Säugling das Dorf seiner Geburt verließ und sein Herkunftsort kaum prägend für ihn sein konnte, wurde dieser „Abstammungshinweis“ weggelassen.



zum 20jährigen Jubiläum der ASW: „Die unaufhörliche Vergabe von Hilfssummen an eine Vielzahl von verschiedenen Projekten ist sicherlich eine Zeitlang die angemessene Arbeitsweise gewesen. Wenn jedoch auf Dorf- und Slumebene, inmitten der betroffenen einheimischen Bevölkerung nicht ‚von selbst‘ weiterzündende Bewußtseinsverwandlungen eintreten. Wenn die Dörfer nicht die Entdeckung machen: ‚Wir können unsere Situation ändern!‘ – dann bleibt das ein Schütten in ein Faß ohne Boden. Wollen wir die wenigen Mittel, die wir aufbringen, nicht lieber ganz konzentriert darauf verwenden, solche Veränderungsprozesse inmitten der Bevölkerung zu ‚animieren‘, zu ermutigen und zu begleiten? Diesem Ziel verschrieb sich die Personal- und Partnerorganisation Weltfriedensdienst, die die entsprechenden Teams auszubilden und zu entsenden begann und sich der Entwicklung der benötigten Methoden widmete.“

„Solidarische Welt“ Nr. 78, März 1977



Ein neues Projekt auf den Kapverdischen Inseln nimmt Form an

### Projektauswahl nach politischen Kriterien

Bei der Auswahl neuer Projekte und Projektländer orientierten sich ASW und WFD seit den 70er Jahren nicht nur, aber zunehmend an politischen Kriterien. Noch gab es Kolonien europäischer Länder – Portugal, Großbritannien – in Afrika, in denen Befreiungsbewegungen nach Unabhängigkeit strebten, noch gab es das Apartheid-Regime in Südafrika.

### Die „Nelkenrevolution“ und ihre Folgen

Am 25. April 1974 wurde die letzte faschistische Diktatur in Europa gestürzt und der portugiesische Machthaber Caetano abgesetzt. Rote Nelken wurden zum Symbol des Umsturzes. Damit begann für die portugiesischen Kolonien Angola, Mosambik und Guinea-Bissau/Kapverde der Weg in die Unabhängigkeit. Die neue Regierung Portugals und die bewaffnete Unabhängigkeitsbewegung für Guinea-Bissau und die Kapverdischen Inseln vereinbarten einen Waffenstillstand.

ASW und WFD nahmen Kontakt zu António Pires, seinerzeit Vertreter der PAIGC (Partido Africano para a Independência da Guiné e do Cabo Verde – Afrikanische Partei für die Unabhängigkeit von Guinea und Kapverde)

in der Bundesrepublik Deutschland, auf Peter Sohr, Geschäftsführer des WFD, und die Pressereferentin von ASW/WFD, Christiane Kimmler, bereisten bereits 1974/75 Guinea-Bissau und die Kapverdischen Inseln. 1976 fanden Gespräche zwischen der Regierung von Kapverde und dem WFD statt.

Ergebnis waren neue Projekte von ASW und WFD auf den Kapverdischen Inseln. Die ASW finanzierte ein Ausbildungs- und Erziehungsprogramm für Kinder und Erwachsene, der WFD engagierte sich in einem Projekt zur integrierten ländlichen Entwicklung auf der Insel Maio.

Einheimischer Projektpartner der ASW war das „Kapverdianische Solidaritätsinstitut“, mit dem die Zusammenarbeit nicht immer unproblematisch war. Das Solidaritätsinstitut war eine Organisation des Kapverdischen Staates, den die Befreiungsbewegung PAIGC nach der Machtübernahme zum Einparteiensystem gemacht hatte, in dem es beispielsweise nur eine Einheitsgewerkschaft gab. Die Nachvollziehbarkeit des Spendenstroms bis in das von der ASW bewilligte Projekt war nicht immer gewährleistet, da es oft zu Unterschlagungen der Gelder kam. Erst 1990 wurde ein Mehrparteiensystem zugelassen und Kapverde zur pluralistischen, parlamentarischen Republik.



Auch auf den Kapverden standen Frauen im Mittelpunkt der Arbeit der ASW





Sowohl in Simbabwe als auch in Südafrika wurde die schwarze Bevölkerungsmehrheit brutal unterdrückt. Jeglicher Widerstand wurde niedergeschlagen.

### „Cold Comfort Farm“ – Keimzelle des Widerstands in Rhodesien

Guy Clutton-Brock (1906-1995), gebürtiger Brite, ging 1949 nach (Süd-) Rhodesien. 1971, als immer mehr Widerstandskämpfer gegen das weiße Regime von Premierminister Ian Smith inhaftiert wurden, war Clutton-Brock der einzige Weiße unter den Verschleppten.

Guy Clutton-Brock war Mitbegründer der „Cold Comfort Farm“, auf der Schwarze und Weiße zusammenlebten und -arbeiteten. Sie galt als Vorbild für eine nicht-rassistische Gesellschaft und wurde 1971 als „illegal“ erklärt. Clutton-Brock schloss sich dem „African National Congress (ANC)“ an und wurde anlässlich seines Todes im Jahre 1995 von Robert Mugabe, Präsident des unabhängigen Simbabwe, zum Nationalhelden erklärt.

Die ASW hatte auch die Cold Comfort Farm unterstützt. Erst nach der Unabhängigkeit konnte die ASW die Projektfinanzierung in Simbabwe wieder aufnehmen (Projekte der ASW in Simbabwe, siehe S. 26).

### Offene Wunde Apartheid – Südafrika

In den 70er Jahren verstärkte sich nicht nur der Widerstand gegen das Apartheid-Regime in Südafrika selbst, sondern auch die internationale Solidaritätsbewegung erreichte neue Höhepunkte in Aktionen, die breite Teile der Öffentlichkeit erfassten (zum Beispiel „Früchteboykott“, Protest gegen deutsche Großbanken; die ASW löste ihre Konten bei der Deutschen Bank auf). Apartheid war kein Problem in einem weit entfernten Land mehr, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland allgegenwärtig, denn viele Flüchtlinge hatten hier Asyl gefunden.

Im von der ASW mitgegründeten „Bildungs- und Aktionszentrum (BAZ)“ gründeten sich Afrika-Gruppen, denen auch südafrikanische Flüchtlinge angehörten. Im Dialog mit ihnen schärfte sich die Perspektive für eine Unterstützung des südafrikanischen Widerstands. Da eine Projektarbeit in Südafrika nicht möglich – und von den Widerstandsbewegungen als Unterstützung des Apartheid-Regimes auch nicht erwünscht –

war, riefen ASW und WFD gemeinsam (Gerd Hönscheid/Walter Hättig, Brigitte Schäfer und Helmut Orbon) die „Flüchtlingshilfe Südliches Afrika“ Ende der 70er Jahre ins Leben. Die Flüchtlingshilfe beschränkte sich nicht auf Südafrika, sondern es erhielten auch in Mosambik lebende Flüchtlinge aus Rhodesien Unterstützung.

Die Flüchtlingshilfe wurde von zwei Elementen geprägt: Einerseits galt das Grundprinzip der Gewaltfreiheit, das heißt, die ASW würde mit ihren Spendenmitteln nicht den bewaffneten Kampf unterstützen, und andererseits sollte die finanzielle Unterstützung in erster Linie in Bildungs- und Ausbildungsprojekte fließen und unter den Flüchtlingen in den Nachbarländern wie Lesotho, Botswana und Tansania Qualifikationen vermitteln, die in einem Südafrika ohne Apartheid von ausschlaggebender Bedeutung sein würden.